

Von der Norm zur Vielfalt – Brauchen wir noch eine Substantivgroßschreibung?

1 Problemdarstellung

„dumdidum ... ich habe nun fast 13000 postings in diesem forum klein geschrieben ... und dabei bleibt es auch“, so heißt es in einem Beitrag eines Internet-Forums¹. Die Kleinschreibung ist nichts Ungewöhnliches, denn so werden täglich auch Tausende von SMS, E-Mails und Beiträge in anderen Internet-Foren verschickt. Ist das eine neue Sprachkultur, ein sich anbahnender Sprachwandel oder ein Zeichen fortschreitenden Sprachverfalls?

Verständlicherweise geht die Schule gegenwärtig sehr vorsichtig mit dieser Thematik um. Zu neu sind solche medialen Kommunikationsformen, zu wenig erforscht, um schlüssige Ableitungen und allgemeingebäuchliche Regularitäten für den Sprachgebrauch zu entwickeln und tradierte Sprachmuster in Frage zu stellen. Andererseits eröffnen diese Bedingungen ausgezeichnete Möglichkeiten für Lehrende und Lernende, sprachliche Entwicklungstendenzen und Veränderungen zu entdecken, zu erforschen und Folgerungen für die weitere Sprachentwicklung abzuleiten.

Die gültigen Rahmenpläne fördern durchaus solche Unterrichtsvorhaben, indem sie unter anderem die Ausbildung von fachbezogenen Kompetenzen wie „Reflektieren über Sprache und Sprachgebrauch“ (RLP 2006, 22) fordern. So sollen Schülerinnen und Schüler „die historische Bedingtheit von Normen“ beachten (ebd., 18), „aktuelle Tendenzen der Sprachentwicklung“ (ebd.) erkennen und sich mit „Normdivergenzen und Sprachwandel im Sprachgebrauch der Gegenwart“ (ebd.) auseinandersetzen.

Tatsache ist, dass mit neuen Kommunikationsmöglichkeiten – Chatten, Bloggen, Mailen, Simsen – neue Kommunikationsformen entstanden sind, die sich den entsprechenden Rahmenbedingungen anpassen, d.h., wenn gechattet und gesimst wird, ist vor allem Schnelligkeit gefragt bei der Texteingabe. Und das Texterfassen sollte ebenso wenig Mühe bereiten, denn im Grunde genommen handelt es sich um eine Art schriftliches Plaudern, also um verschriftlichte bzw. konzeptionelle Mündlichkeit: Schreiben, wie der Schnabel gewachsen ist: „hey olli wollt grad inne stadt komms mit“. Der Adressat antwortet: „hai kiwi grad kein bock cola“.

¹ Vgl. www.php.de/off-topic-diskussionen (7. 2. 2005).

Die Schreibhandlung weist typische Merkmale des Mündlichen auf, garniert mit Entlehnungen (zumeist Abkürzungen) aus dem Englischen (*cola* steht für *come later*). Dabei fallen vor allem die umgangssprachlichen Formulierungen auf, z.B. Partikeln wie *dumdidum* und *halt* oder Abkürzungen oder Gefühls- und Zustandsäußerungen wie *seufz* und *äcbz* oder die Großschreibung als typographisches Signal für Emphase und Lautstärke (*Lena hat GEWONNEN.*), die eine face-to-face-Kommunikation simulieren sollen. Auffällig ist weiterhin, dass – abgesehen von häufigen Tipp- und Rechtschreibfehlern (und grammatisch-stilistischen Normabweichungen) – auf die Großschreibung am Satzanfang und vor allem im Satzinneren (Substantivgroßschreibung) und auf die klassische Interpunktion vielfach verzichtet wird. „hi leude ich hab voll des problem: wir haben vor den ferien nen mathetest geschrieben (unangekündigt). Jetzt hat der lehrer an einachten bei uns angerufen und gesagt das ich ne 5 hab ...“².

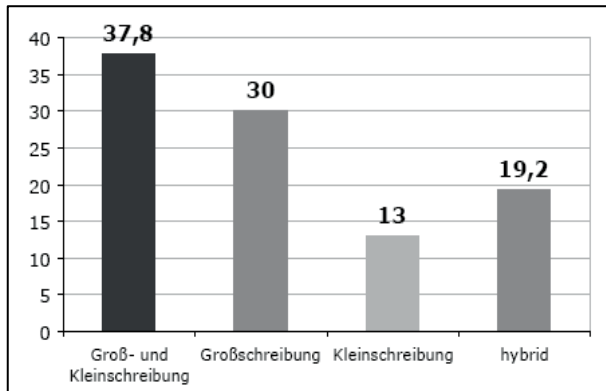
Solche „Schreibschwächen spielen dann auch nicht eine so große Rolle, zumal mit dem Gebrauch des Mediums eine gewisse Fehlertoleranz verbunden wird.“ (HÖFLICH 2001, 14) Die Ursachen dafür liegen offensichtlich bei dem Schreibobjekt selbst, das ein kommunikatives Optimum von vornherein ausschließt, weil den maschinellen Eingabemöglichkeiten bestimmte Grenzen gesetzt sind. Selbst am Satzanfang wird kleingeschrieben, weil für die Majuskel (Großbuchstabe) zusätzliche ‚Handgriffe‘ bzw. Tastenanschläge notwendig werden – und diese kosten – vor allem beim Simsen – Zeit und Mühe. Über 60% der Schreibenden weichen von der normierten Groß- und Kleinschreibung ab, und 43% wenden eine konsequente Klein- o d e r Großschreibung an (vgl. SCHLOBINSKI 2001, 7):

- Konsequente Kleinschreibung, keine Interpunktionszeichen: *gerade in tegel gelandet leider fehlt das gepäck müssen warten*
- Gemäßigte Kleinschreibung: *Gerade in Tegel gelandet. Leider fehlt das gepäck. Müssen warten.*
- Konsequente Großschreibung, Interpunktionszeichen: *GERADE GELANDET, LEIDER FEHLT DAS GEPÄCK, MÜSSEN WARTEN.*
- Hybridschreibung (partielle Großschreibung): *gerade in tegel gelandet, leider FEHLT das GEPÄCK !! müssen warten*

In Bezug auf die Altersspezifik fällt auf, dass mit zunehmendem Alter die Regelungen der GKS respektiert werden (vgl. die Graphik von SCHLOBINSKI u.a. 2001, 8 auf der folgenden Seite).

Bemerkenswert ist auch, „dass sich unter grapho-stilistischen Aspekten in staatlich nicht sanktionierten Kommunikationsbereichen neben den regelkonformen graphischen Formen in der Sprachgemeinschaft auch Formen durchsetzen, die außerhalb der Norm stehen – wenn die kodifizierten orthographischen Mittel für bestimmte Ausdrucksbedürfnisse nicht ausreichen.“ (STEIN 1999, 276; zit. bei SCHLOBINSKI u.a. 2001, 9)

² Vgl. Lena in: www.lautes-klassenzimmer.de (27.12. 2008, 15.35).



Auch wichtige sinngebende Satzzeichen, wie z.B. das Komma, fehlen häufig. (Er versprach(,) ihm(,) heute(,) das Geld zu zahlen.) Allerdings verzichten lediglich 10% der Schreiberinnen und Schreiber völlig auf Satzzeichen. „Ich finde alles cool wobei ich mache musik obwohl hiphop nicht mag“³ (vgl. SCHLOBINSKI u.a. 2001).

Schnelligkeit geht offensichtlich vor Korrektheit. Die Grenzen zwischen gesprochener und geschriebener Sprache werden offener, fließender, und die Autorität des geschriebenen Wortes wird schwächer. Mit Simsen, Chatten und Mailen sind völlig neue Formen schriftlicher Alltagskommunikation entstanden. Inwieweit diese die Sprachkultur beeinflussen und zu einem eingreifenden Wandel im Normbereich des Deutschen führen, das kann gegenwärtig wohl kaum definitiv beantwortet werden. Zu neu sind diese medialen Kommunikationsformen. Denkbar wäre, dass, trotz der geringen Variabilität und der hohen Verbindlichkeit orthographischer Normen, solche (noch) normwidrigen, aber allgemein üblichen Schreibungen (Usus) nach und nach Zugang zur Orthographie finden und so, unabhängig von staatlich verordneten Reformen, zu einem Wandel in dem Bereich der Groß- und Kleinschreibung führen. Dies könnte z.B. sich zunächst durch eine weitere Zunahme der Variabilität in Form von häufigeren Variantenschreibungen äußern: *im Allgemeinen/im allgemeinen, im Großen und Ganzen/im großen und ganzen ...* (z. Zt. sind etwa 1% der Wörter graphematisch variabel).

Auffällig ist auch die in den letzten Jahren zunehmende Kleinschreibung von Eigennamen: *tagesschau, taz* oder die Namen von Fernsehsendungen wie *beckmann, maischberger*. Die Absicht ist klar. Hier wird Unkonventionalität und Modernität signalisiert⁴. Zur Fußball-WM 2006 konnte man auf den Trikots der deutschen Spieler deren Namen nur in Kleinschreibung lesen: *ballack, podolski, bitzlsberger*. Selbst im Englischen findet man Eigennamenkleinschreibungen: *amnesty international*, abgekürzt *ai*.

Das sind sicher auch Auswirkungen der globalen elektronischen Kommunikation, die mit der Kleinschreibung von Eigennamen nunmehr auch Bereiche erfasst, welche bisher als Bastionen der Großschreibung galten: die Rechtschreibung in den öffentlich-rechtlichen Sendern, die Benennungen von Zeitungen und Zeitschriften, Gebäuden und die Familiennamen auf den Trikots von Spielerinnen und Spielern. Für die Lesenden soll sich ein scheinbar grenzenloses Dahingleiten über den Namen ergeben, ohne am Wortanfang durch eine Majuskel

³ Vgl. in: www.lautes-klassenzimmer. Forum viewtopic.php (5. 11. 2005 15.42).

⁴ Belege aus: www.tagesschau.de oder www.beckmann.de.

behindert zu werden. Aber stört der fehlende Großbuchstabe nicht das schnelle und zügige Erfassen des Namens? Sicher kann man in diesem Zusammenhang nicht von Usus oder einen sich andeutenden Sprachwandel sprechen. Es sind Versuche der Andersschreibung, wie es sie schon immer gab, vor allem in Bereichen der Werbung, um verstärkte Aufmerksamkeit zu erregen, um aufzufallen oder auch, um politisches Anderssein und politischen Protest gegen herrschende Konventionen und Gesellschaftsformen sowie gegen staatliche Bevormundung zu signalisieren (wie z.B. von den 68-ern häufig praktiziert). Schon die Typographie diente als politische Aussage.

Bei Markennamen und in der Werbung finden zunehmend Binnenmajuskeln Verwendung. Von Binnenmajuskeln spricht man, wenn nicht nur der erste Buchstabe eines Wortes, sondern auch einzelne semantische Bestandteile mit einem Großbuchstaben versehen werden: *BahnCard*.

Eine Binnenmajuskel, wie z.B. in *UseNet*, *GameBoy*, *MicroSoft*, *InterCityExpress*, *DasÖrtliche* oder *AnlageService*, entspricht nicht der Norm der deutschen Rechtschreibung, abgesehen von einigen Eigennamen wie *GuthsMuths*, *McDonalds*, *DeJong*. Mit den orthographisch unzulässigen Binnenmajuskeln sollen nicht nur längere Bezeichnungen lesefreundlicher und werbewirksamer gestaltet werden, sondern in Programmiersprachen Leerzeichen oder Bindestriche für Bezeichner vermieden werden. Eine dramatische Ausweitung dieser „Schreib-Praxis“ und deren Anerkennung als orthographische Norm sind wohl kaum zu erwarten. Nun hat gerade die Großschreibung bestimmter Wörter, insbesondere die Substantivgroßschreibung, relativ lange gebraucht, bis sie sich in Deutschland durchsetzen konnte.

2 Geschichtliches

Großbuchstaben gibt es schon lange. Bereits in der Antike wurde eine Schrift genutzt, die ausschließlich aus Majuskeln (Großbuchstaben) bestand. Erst im 8. Jh. kam es zur Einführung von Minuskeln (Kleinbuchstaben), die sich vor allem für den täglichen Gebrauch als nützlich erwiesen. Man konnte schneller schreiben und diese Schrift war lesbarer. Je mehr geschrieben wurde, umso mehr setzte sich die Kleinschrift durch. Als eine der bedeutendsten Schriften dieser Art gilt die „karolingische Minuskelschrift“, die unter Karl dem Großen entstand. Um die Jahrtausendwende begannen Mönche der Minuskelschrift wieder Großbuchstaben beizufügen. Der wohl bekannteste ist der St. Gallener Benediktiner und Leiter der dortigen Klosterschule Notker III., der übrigens auch eine stärker phonetisch orientierte Rechtschreibung (*Notkersches Anlautgesetz*) entwickelte. In seinen Handschriften, wie auch in denen anderer Autoren, fanden sich mehr und mehr an Text- und Strophenanfängen sowie vereinzelt auch an

Satzanfängen kunstvoll gestaltete Großbuchstaben mit Verzierungen, die eine spezielle Hervorhebungsfunktion hatten, als Blickfang und Schmuckobjekt fungierten, um Aufmerksamkeit auf diese Schrift oder diesen Textteil zu lenken.

Ganz sicher bediente man mit der kunstvollen Ausschmückung einzelner Großbuchstaben, die oft mehrere Wochen und Monate in Anspruch nahm, auch künstlerisch-ästhetische Ansprüche der Lesenden. Solche Schmuckinitialen konnten manchmal so hoch wie eine ganze Seite sein.

Der Gebrauch der Großbuchstaben nahm zwischen dem 9. und 15. Jahrhundert ständig zu; zunächst nur als Anfangsbuchstabe eines Textes, einer Dichtung (z.B. Hildebrandslied), später auch an der Liedstrophe (Nibelungenhandschrift) und schließlich auch an der Verszeile. Dennoch erfolgte die Majuskelschreibung zunächst im Großen und Ganzen recht willkürlich, bis sie sich ab dem 16. Jahrhundert auch bei der Schreibung von Satzanfängen – in Korrespondenz mit dem Setzen eines Punktes am Ende eines Satzes – durchsetzte. Lange Zeit fehlte der Punkt, so dass nur der Großbuchstabe den Satzbeginn markierte.

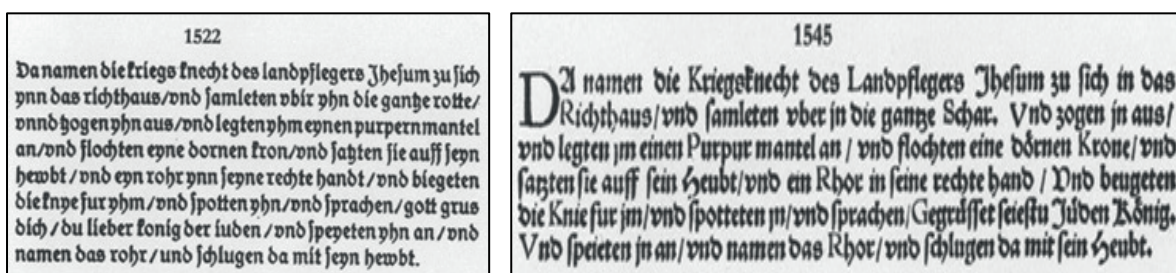
Majuskeln (Großbuchstaben) im Satzinnern finden sich erst ab dem 13. Jahrhundert. Deren Funktion war nunmehr ziemlich eindeutig: Die Großbuchstaben sollten die Aufmerksamkeit der Lesenden auf diese Wörter lenken, deren Bedeutung verstärken. In der Regel handelte es sich um *nomina sacra* (kirchlich-religiöse Bezeichnungen) wie *GOTT*, *CHRISTUS*, *HERR*, *BIBEL* und um die Bezeichnungen und die Namen von hohen geistlichen und weltlichen Würdenträgern wie *Papst*, *Bischof*, *Kaiser*, *König*, *Fürst* ...

Gleichzeitig sollte der Text überschaubarer strukturiert und der Vorlesende unterstützt werden. Im Mittelpunkt standen die Hervorhebungsfunktion und die Erfassungsfunktion. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn – zunächst unabhängig von der Wortart – auch solche Wörter mit einer Majuskel geschrieben werden, die inhaltlich bedeutsam erscheinen und die beim Lesen hervorgehoben werden sollen (vgl. NERIUS 1987, 149). Um die Wirksamkeit der Majuskel noch zu verstärken, wurden, wie die Beispiele zeigen, manchmal sogar die ersten beiden oder sogar die ersten drei Buchstaben großgeschrieben. Berücksichtigt werden muss in diesem Zusammenhang auch, dass zu diesem Zeitpunkt kaum grammatische Kenntnisse über Wortarten und deren Funktion vorhanden waren. Auch ästhetische Gründe spielten nach wie vor eine Rolle bei der Großschreibung, wie von Kolroß (1530) beschrieben: „diewyl es zierlich ist vund hübsch / so man die eygen nammen mit einem versal buchstaben anhept“ (vgl. MENTRUP 1993, 167).

Nach und nach erweiterte sich der Kreis der großgeschriebenen Wörter. Ausgehend von der Eigennamengroßschreibung kamen Bezeichnungen von Völkern und Sprachen, von

Festen, Feiertagen, Tieren und Maßeinheiten hinzu, bis dann fast alle Konkreta (1690 ca. 99%) und schließlich auch Abstrakta (um 1680 über 80%) mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben wurden (vgl. NERIUS 1987, 149; auch: NÜBLING 2006, 190).

Wie schnell sich dieser Prozess des Wandels in einigen Teilen des deutschen Sprachgebietes verbreitete, wird aus vielen Schriftstücken deutlich, so zum Beispiel in den Bibelübersetzungen von Martin Luther. Während in dem Text von 1522 Substantive durchgehend kleingeschrieben werden, weist der Text aus dem Jahre 1545 (Matthäus Evangelium 27) eine nahezu durchgehende Großschreibung auf.⁵



Um 1540 wurden etwa 80% aller Substantive großgeschrieben. Damit war allerdings der Prozess der Großschreibung von Substantiven längst nicht abgeschlossen. Es schloss sich eine eher chaotische Phase an. Der Gebrauch des Großbuchstabens erfolgte weiterhin (16. und 17. Jahrhundert) willkürlich, je nach Auffassung von Schreibern und Druckern. Auch regional kam es zu großen Unterschieden. So hatte sich z.B. in den Wittenberger Bibeldrucken Mitte des 16. Jahrhunderts im Großen und Ganzen die Substantivgroßschreibung durchgesetzt, während im Süden und auch im Westen noch kein Durchbruch zu erkennen war.

Eine der ersten Regeln in deutscher Sprache zur Substantivgroßschreibung wird von GIRBERT (1653) in seinem Buch „Die deutsche Grammatica oder Sprachkunst“ entwickelt (zit. in NERIUS 1987, 150):

„Mit Versal und grossen Buchstaben werden geschrieben alle

1. Substantiva: Als Mann / Weib / Stadt / Dorff
2. Emphatica, und die einen Nachtruck haben / als: Er helt es mit den Seinigen / und nicht mit den Meinigen.
3. Wörtern / so auff einen Punckt folgen / oder einen Anfang machen.
4. Titul / Würden / und die von den Proprijs herkommenden: Als: Allerhöchster: Allmächtiger: Ehrnvester: Großgünstiger: Wolweiser: Gott: Göttlich.“

In den „Grund=Sätzen der deutschen Sprache“ von Johannes BÖDIKER (1690) heißt es: „Alle Substantiva, und was an deren stat gebraucht wird, müssen mit einem großen Buchstaben geschrieben werden“ (zit. in ebd., 170).

⁵ Quelle: www.uni-bielefeld.de/lili/personen/uscclbach/STUD/Beschorner (20.5.2009).

Doch einige Grammatiker und Orthographen dieser Zeit verhalten sich abwartend oder sogar ablehnend gegenüber der Substantivgroßschreibung, wie z.B. SCHOTTEL (1651): „Es befindet sich zwar, dass die Trükkere fast alle selbständige Nennwörter pflegen mit einem grossen Buchstabe am Anfange zu seetzen, es ist aber solches eine freye veränderliche Gewonheit bishero gewesen, und jedem, wie er es hat wollen machen, ungetadelt frey gestanden [...]“ (zit. in NERIUS 1987, 151).

BELLIN (1657) formuliert in seiner „Hochdeutschen Rechtschreibung“: „Es ist aber nicht nötig / das man ein igliches selbständiges nänwort mit einem großen buchstabe am an- fange schreibe / wie eine zeitlang von vielen geschähen / und für einen lehrsaz gegäben ist [...]“ (zit. in ebd.).

Dennoch setzt sich nach und nach im deutschen Sprachraum bis zum 18. Jahrhundert die Großschreibung der Substantive durch. In der Schreibpraxis hatte sich die Markierung dieser Wortart mit einem großen Anfangsbuchstaben schon längst manifestiert. Angesehene Grammatiker dieser Zeit, wie z.B. FREYER (1722), GOTTSCHED (1748) und ADELUNG (1788), propagierten in ihren Schriften die von ihnen weiter vervollkommneten Regelungen zur Großschreibung der Substantive und verhalfen diesen Regelungen zur Verbreitung im deutschen Sprachraum. In GOTTSCHEDS „Grundlegung einer deutschen Sprachkunst“ (1747, 72) heißt es in der Regel XXII: „Man schreibe nicht nur alle eigenen Namen, sondern auch alle selbständige Nennwörter mit großen Anfangsbuchstaben.“ GOTTSCHED war es auch, der den Terminus „Hauptwort“ anstelle von „Substantiv“ favorisierte.

Darauf verweist ja auch die Benennung „Hauptwort“, die teilweise bis in jüngster Zeit in deutschen Schulen gebraucht wurde. Interessanterweise finden wir auch in Ländern wie England, Frankreich, Holland, Norwegen (bis 1869) und Dänemark im 17. und 18. Jahrhundert Phasen der Substantivgroßschreibung, die allerdings mit dem schwindenden Einfluss der damals weit verbreiteten Substanzphilosophie Spinozas (1632–1677) in England und Frankreich nach kurzer Zeit ebenfalls wieder verschwanden. In Dänemark (1948) und Holland (1946) wurden die Substantive bis weit in das 20. Jahrhundert hinein großgeschrieben.

Im deutschen Sprachraum hatte sich die Großschreibung der Substantive zum Ende des 18. Jahrhunderts durchgesetzt, auch wenn es immer wieder von namhaften Schriftgelehrten und Grammatikern Bemühungen gab, diesen Prozess umzukehren, wie z.B. von einem der wohl heftigsten Gegner der Substantivgroßschreibung, JACOB GRIMM. Im Vorwort zum Deutschen Wörterbuch schrieb er, dass er „den albernem gebrauch großer buchstaben für alle substantiva bedauere.“⁶ Solche kritischen Stimmen konnten sich aber nicht durchsetzen.

⁶ Zit. nach: <http://www.kleinschreiben.de/faks.html> (5.6.2009).

Nunmehr galt es, den Regelapparat zu vervollkommen und die Schwierigkeiten zu minimieren, die mit der Abgrenzung des großzuschreibenden Substantivs zu den anderen kleinzuschreibenden Wortarten verbunden sind.

3 Funktion der Großschreibung

Eigentlich ist die Großschreibung ein wahrer Segen für die Lesenden. Die Groß- und Kleinschreibung im Deutschen dient vor allem der visuellen Gliederung eines Textes, die auch der spezifischen Syntax des Deutschen, der Satzklammer, geschuldet ist. Die großgeschriebenen Wörter erleichtern die Orientierung in den z.T. komplizierten syntaktischen Strukturen und den „hochkomplexen Verschachtelungen von nominalen Gruppen“ (GÜNTHER/NÜNKE 2005, 44) der deutschen Sprache: Sie hat das Buch gestern nach der Schule mit ihrem neuen Fahrrad in die nahe gelegene Stadt zur Bibliothek gebracht. „Was der Satzbau verkorkst, macht die Großschreibung, wenigstens zum Teil, auch in diesem Fall gut: sie gliedert fürs Auge, sie fängt und lenkt den Blick, sie gibt in vielen Fällen sogar grammatische Hinweise.“ (HOTZENKÖCHERLE 1955, 42)

Mehrere Studien (BOCK/HAGENSCHNEIDER/SCHWEER 1989 oder auch GFROERER/GÜNTHER/BOCK 1989), ebenso eine Studie des Max-Planck-Instituts für psychologische Forschung, München 1999) kommen zu dem Ergebnis, dass der Leseprozess durch die deutschen Groß- und Kleinschreibungsregeln erleichtert wird und dass Fehler beim Lesen minimiert werden können.

In einer Untersuchung mit holländischen Studenten konnte dies überzeugend demonstriert werden. Die holländischen Versuchspersonen mussten Texte zum einen in ihrer Muttersprache (Substantivkleinschreibung) und zum anderen, ebenfalls in Niederländisch, mit Großschreibung nach deutschem Vorbild lesen. Die Resultate waren eindeutig: Die Substantivgroßschreibung beschleunigte den Leseprozess und reduzierte Verständnisprobleme. Dafür verantwortlich zeichnen die Großbuchstaben, die die Augenbewegungen beeinflussen. Offensichtlich springt das Auge von Substantiv zu Substantiv – und Substantive sind, das sagt ja auch der Name ‚Hauptwort‘ aus – wichtige Wörter, die den Verstehensprozess wesentlich steuern. Besonders das sogenannte Diagonallesen oder auch Textüberfliegen profitiert von den Großbuchstaben, die gewissermaßen Orientierungspunkte für das Auge darstellen. Es erhält „graphische Zusatzinformationen über funktional wichtige Stellen des Satzes [...]“ (GÜNTHER/NÜNKE 2005, 46).

Erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang, dass sich das Deutsche – trotz Verwandtschaft – mit seinen syntaktischen Strukturen von anderen europäischen Sprachen

unterscheidet. So ist für das Französische charakteristisch, dass das Substantiv in der Regel an erster Stelle steht und das Englische sehr starr dem Subjekt-Objekt-Prinzip folgt (vgl. auch ebd., 44). Beide Sprachen haben keinen „auch nur [...] annähernden Grad von synthetischem Satzbau, von Attributhäufungen oder außerwortbildungsmäßigen Transpositionsmöglichkeiten, geschweige denn eine Kombination all dieser Strukturelemente“ (HOTZENKÖCHERLE 1955, 46). HOTZENKÖCHERLE (1955, 47) warnt gewissermaßen sogar vor einem radikalen Wandel. Er befürchtet mit der Substantivkleinschreibung Folgen für die Syntax des Deutschen, in der die Satzklammer eine zentrale Bedeutung spielt (vgl. EISENBERG 1999).

schon aus diesen gründen standen und stehen die aussichten für die einföhrung einer **konsequenten kleinschreibung**, wie wir sie in diesem abschnitt praktizieren, nicht zum besten. konsequente kleinschreibung heißt, dass selbst am kapitel- oder satzanfang grundsätzlich auf großbuchstaben verzichtet wird. dies hätte eine radikale vereinfachung aller regeln zur groß- und kleinschreibung zur folge. auch auf ein zweites alfabeta könnte verzichtet werden und die substantive verlören ihren föhrungsanspruch unter den wortarten des deutschen. allerdings wäre der deutsche sprachraum dann wieder eine einsame insel im meer der alphabetschriften.

Weitaus größere chancen wurden im rahmen der vorbereitung der rechtschreibreform von 1996 der **gemäßigten kleinschreibung** (wie im folgenden bis zum ende dieses kapitels demonstriert) eingeräumt. Die gemäßigte kleinschreibung bezieht die großschreibung am satzanfang und die schreibung von eigennamen mit großbuchstaben ein. Diese schreibvariante stellte eigentlich das herzstück der geplanten reform dar. Alles war vorbereitet: die neuen regelungen waren von den experten ausgearbeitet und von dem „Internationalen Arbeitskreis für Orthographie“ (1992) einstimmig verabschiedet und in ausschnitten publiziert worden. Die schreibgemeinschaft traf man mit ersten teilveröffentlichungen ziemlich unvorbereitet. Nach einer umfrage der „Wickert-Institute“ im jahre 1993 waren 72% der bevölkerung (alle altersklassen einbezogen) gegen die kleinschreibung. (MENTRUP 1993, 192) Ein solch gewaltiger einschchnitt, wie sie ein wechsel von groß- auf kleinbuchstaben darstellt, immerhin wäre ca. jedes vierte wort eines textes betroffen, wurde von der mehrheit der bevölkerung nicht akzeptiert. Abgesehen von dem vehementen traditionsbruch sahen viele in der umstellung einen herben eingriff in ihre intimsphäre, denn schreiben stellt in der regel etwas sehr privates dar. Auch die politik zog sich sehr schnell zurück, als sie der volksmeinung gewahr wurde. Die regierungspartei befürchtete einen intensiven stimmenverlust als sprachschänder (ZIMMER 1992) und eine wahlshlappe für die unmittelbar bevorstehende bundestagswahl. So wurde in letzter minute die abschaffung der substantivgroßschreibung verhindert, obwohl es seit der II. Orthographischen Konferenz im jahre 1901 in Deutschland viele vorstöße und aktionen zur einföhrung einer generellen oder gemäßigten kleinschreibung gab.

4 Bemühungen um eine Reformierung der Groß- und Kleinschreibung

Auf der II. Orthographische Konferenz von 1901 gelang es, eine amtliche Regelung für den deutschen Sprachraum zu verabschieden und die Substantivgroßschreibung zu sanktionieren. Aber seit diesem Zeitpunkt setzt die Kritik an dieser Regelung erneut ein und hält bis zur Gegenwart an. Allein bis zum Jahre 1980 werden 77 Vorschläge für den Bereich der Groß- und Kleinschreibung eingereicht, von denen sich 11 für eine radikale Kleinschreibung, d.h. die Abschaffung der Großbuchstaben, einsetzen. Interessanterweise wird diese Variante seit den 50er Jahren kaum noch diskutiert.

Dagegen setzt sich eine überwältigende Mehrheit, nämlich 51 Vorschläge, für die Kleinschreibung der Substantive ein und nur 15 plädieren, von geringen Modifikationen abgesehen, für die bestehende Großschreibung (vgl. MENTRUP 1993, 172). All diese Reformvorhaben scheiterten. Erst 1998 tritt nach Jahren intensivster Auseinandersetzungen zwischen Reformgegnern und Reformbefürwortern in Deutschland, Österreich und der Schweiz eine von einer „Zwischenstaatlichen Kommission für Rechtschreibfragen“ ausgearbeitete Rechtschreibreform in Kraft, die die Substantivgroßschreibung nicht nur beibehält, sondern Regelungen einführt, die eine vermehrte Großschreibung (*heute Morgen, im Allgemeinen, im Dunkeln tappen*) zur Folge haben. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer modifizierten Großschreibung.

Auf Grund heftigster Proteste müssen Teile dieser Reform, insbesondere die Regeln zur Getrennt- und Zusammenschreibung, von einem inzwischen eingesetzten staatlichen „Rat für deutsche Rechtschreibung“ überarbeitet und korrigiert werden. Die Regelungen zur Groß- und Kleinschreibung werden nur geringfügig verändert, so dass das Konzept der modifizierten Großschreibung nahezu unverändert beibehalten werden kann.

Allerdings treten künftig vermehrt in Fällen des sprachlichen Wandels Variantenschreibungen (Doppelschreibungen) auf, wie z.B. auf Seiten/aufseiten, im Stande/ imstande, viele tausende/Tausende von Zuschauern, auf das herzlichste/Herzlichste grüßen, ich gebe ihm recht/Recht; ebenso ist nunmehr die Großschreibung der Anredepronomen in Briefen wieder möglich: Ich grüße dich/Dich ganz herzlich. 2006 tritt diese korrigierte Rechtschreibreform in Kraft.

5 Aktuelle Regelungen und Probleme

Die aktuellen amtlichen Regelungen zur Groß- und Kleinschreibung im Deutschen beziehen sich im Wesentlichen auf vier Bereiche:

- Großschreibung am Satzanfang
- Großschreibung bei der höflichen Anrede
- Großschreibung von Eigennamen
- Großschreibung von Substantiven und Substantivierungen

Die **Großschreibung am Satzanfang** ist im Großen und Ganzen unstrittig. Um die **Höflichkeitsgroßschreibung** wurde heftig diskutiert. Die Kritiker bemängelten vor allem die seit 1998 im amtlichen Regelwerk vorgeschriebene Kleinschreibung der Anredepronomen *Du, Ihr, Dein, Euer* und bezeichneten diese als „einen so unnötigen und willkürlichen Eingriff in die im Deutschen gültige Sprach- und Höflichkeitspraxis“ (DEUTSCHE AKADEMIE 2003, 18).

Die energischen Interventionen wurden vom „Rat für deutsche Rechtschreibung“ berücksichtigt, so dass eine Korrektur erfolgte. Nach der amtlichen Regelung von 2006 kann man nunmehr in Briefen die Anredepronomen *du* und *ihr* nebst ihren Possessivpronomen *dein, euer, ...* klein- o d e r großschreiben: *Lieber Franz, ich danke dir/Dir für deine/Deine netten Zeilen.*

Die höfliche Anrede wird dagegen ausnahmslos großgeschrieben: *Sehr geehrter Herr Direktor, ich danke Ihnen für Ihre Zusage auf meine Bewerbung.*

Eigennamen werden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, grundsätzlich großgeschrieben. Bei einigen wenigen festen Verbindungen mit Adjektiven, wie z.B. *das Schwarze Brett* (Anschlagtafel), *der Blaue Brief* (Entlassungsbrief), ist auch Kleinschreibung möglich: *das schwarze Brett* (Anschlagtafel), *der blaue Brief* (Entlassungsbrief).

Allerdings ist die amtliche Regelung für diesen Bereich nach wie vor kompliziert und daher schwer vermittelbar.

Die **Großschreibung der Substantive und der Substantivierungen** bleibt auch nach 2006 äußerst problembeladen. Da eine gemäßigte Kleinschreibung, die zweifellos den Regelapparat und dessen Anwendung wesentlich vereinfacht hätte, nicht durchsetzbar war, trat an deren Stelle eine modifizierte Großschreibung, die allerdings nur wenige Vereinfachungen bringt. Im Prinzip haben die über 100 Jahre alten Festlegungen der II. Orthographischen Konferenz (1901/1902) weiterhin Bestand. Allerdings sieht das Konzept der modifizierten Großschreibung selbst bei formalen (auch scheinbaren) Substantivierungen Großschreibung vor: *im Allgemeinen, ein Fest für Jung und Alt, in Deutsch, mit Englisch ...*

Die formalen Kriterien sollen bei der Schreibentscheidung – groß oder klein – helfen. Bisher setzte man in der Schule bei der Vermittlung der Regeln zur Groß- und Kleinschreibung vor allem auf wortartbezogene didaktische Konzepte. Solche Regeln wie

- Substantive werden großgeschrieben, Verben, Adjektive und alle übrigen Wortarten werden kleingeschrieben.
- Substantive bezeichnen nicht nur Dinge und Lebewesen (Konkreta), sondern auch Vorstellungen (Abstrakta).

werden auf Grund ihres ausschließlich formalen Bezuges auf morphologische, lexikalische und semantische Kriterien zur Ableitung der Schreibentscheidung mehr und mehr in Frage gestellt (vgl. NOACK 2006, 36ff.).

Fehlerstatistiken belegen, dass diese Kriterien offensichtlich nur bedingt bei der richtigen Entscheidung – groß oder klein – helfen. Großschreibung ist schließlich bei jeder Wortart möglich, sogar bei Interjektionen und Präpositionen (*Da hilft kein Web und Ach; das Für und Wider*). Verstöße gegen Regeln der Groß- und Kleinschreibung kommen daher sehr häufig vor. Selbst in der gymnasialen Oberstufe nehmen nach den Interpunktionsverstößen die Fehler im Bereich der Groß- und Kleinschreibung einen Spitzenplatz ein (vgl. SCHÜBEL/PIEBNACK 2005, 21):

Fehlerkategorie	Absoluter Anteil	Relativer Anteil in %
Interpunktion	4.295	46,84
Groß- und Kleinschreibung	972	10,55
Elementare Fehler/ „Flüchtigkeitsfehler“	812	8,86
Phonem-Graphem-Korrespondenz	684	7,45
Wortbildung & Flexion	677	7,38
<i>das</i> vs. <i>dass</i>	564	6,15
Getrennt- und Zusammenschreibung	480	5,24
Sonstige Fehler	455	4,96
Fremdwörter	130	1,48
Worttrennung am Zeilenende	100	1,09
Gesamt	9.169	100

Es ist schon erstaunlich, dass in der Abiturstufe prototypische syntaktische Merkmale, z.B. Begleiter wie Artikel, Adjektive, Pronomen und Präpositionen, und charakteristische morphologische Merkmale, z.B. Suffixe wie *-ung*, *-heit*, *-keit*, *-schaft*, *-nis*, nicht erkannt werden, wie die folgenden beiden Beispiele zeigen:

„[...]“, ob jemand etwas positives oder negatives beim Abend empfindet.“ / „Er war von den Neuromantischen strömungen [...] geprägt.“ (Zit. in ebd.)

Die Ursachen sind eigentlich hinlänglich bekannt. Trotz einiger weniger Korrekturen durch den Rat für deutsche Rechtschreibung (seit 2006 verbindlich), die eine vermehrte Variantenschreibung vorsehen, z.B. bei festen adverbialen Wendungen mit *auf das/aufs* (*auf das angenehmste/Angenehmste überrascht sein*) oder bei Verbindungen mit *recht/unrecht* (*Wir geben ihm recht/Recht.*), bereitet die Umsetzung der aktuellen Regelungen den Schreiberinnen und Schreibern auch auf Grund komplizierter und schwer verständlicher Formulierungen große Schwierigkeiten.

In der Schule versucht man, diesen Problemen zu entgegnen und den traditionellen didaktischen Modellen Alternativen entgegenzustellen. Nach und nach nimmt man Abstand von den ausschließlich wortartbezogenen Konzepten bei der Vermittlung der Regelungen zur Groß- und Kleinschreibung. In die Diskussion um die Substantivgroßschreibung rücken vor allem syntaktische Kriterien (vgl. auch EISENBERG 2006, 345).

Das sind z.B.

- vorangestellte Artikel oder Pronomen (**das** *Blau des Wassers*, **dein** *Lachen*)
- vorangestellte Präpositionen, die auch mit einem Artikel verschmolzen sein können (**im** *Grünen sitzen*, **das ist zum** *Weinen*)
- vorangestellte Attribute (**das tiefe** *Blau*, **nach langem** *Zögern*)
- „die Funktion als (in einem bestimmten Fall stehendes) Satzglied oder nähere Bestimmung, z.B. : *Den Kometen haben Unzählige gesehen* [= Subjekt]; *er konnte Mein und Dein nicht unterscheiden* [= Akkusativobjekt]; *sich auf das Äußerste gefasst machen* [= Präpositionalobjekt]; *eine Platte mit Gebratenem* [= nähere Bestimmung im Dativ]; *sie kam als Fünfte ins Ziel* [= als-Bestimmung im Nominativ]; *die Rechte Dritter, die Bedenken Verschiedener* [= nähere Bestimmung im Genitiv].“ (SPRACHREPORT 2006, 11)

Großzuschreiben ist der Kern einer Nominalgruppe, der „durch ein Wort beliebiger Wortartzugehörigkeit repräsentiert sein kann [...]“ (NOACK 2006, 38):

- Substantiv: *der alte* **Baum**
- Verb: *das lustige* **Schwimmen**
- Adjektiv: *hinter dem tiefen* **Blau**
- Adverb: *das* **Hier und Jetzt**
- Interjektion: *dein dauerndes* **Ah und Oh**
- Numerale: *die erste* **Fünf**

P. EISENBERG (2006, 345), der sich um eine Neukonzeption der Groß- und Kleinschreibung bemüht, beschreibt die Rolle des Substantivs innerhalb der Nominalgruppe wie folgt:

„Die Verwendung des Substantivs innerhalb der NGr (Nominalgruppe – A.S.) ist bestimmt durch seine Funktion als Kern [...]. In dieser Funktion steht es dem Artikel gegenüber, der den Kopf [...] der NGr bildet [...]. Außer den Artikeln können in der Kopfposition bestimmte Pronomina stehen, z. B. **dieser, jener Baum** usw. [...] Als Kern kann das Substantiv innerhalb der NGr Attribute haben, die es modifizieren, beispielsweise ein adjektivisches oder ein präpositionales Attribut [...].“

Eine ziemlich zuverlässige Hilfe stellt die adjektivische Attribuierung dar, die in der Regel immer möglich ist. Dabei nimmt das großzuschreibende Wort stets eine festgelegte Position ein: Es steht rechts vom adjektivischen Attribut: *das ewige* → *Hin und Her*. Mit anderen Worten: In einer nominalen Wortgruppe wird das Wort, das am weitesten rechts steht, großgeschrieben.

- | | | | |
|----|------------|-----------------|--------------------------------|
| a. | <i>das</i> | | <i>Laufen</i> |
| b. | <i>das</i> | <i>schnelle</i> | <i>Laufen</i> |
| c. | <i>mit</i> | <i>deinem</i> | <i>schnellen</i> <i>Laufen</i> |

Operationale Tests helfen, wenn Zweifel an der Großschreibung auftreten. Neben Artikelprobe und Attribut-Test gibt auch die Kasusprobe Auskunft, denn eine „typische Nominalgruppe sollte in allen Kasus vorkommen können.“ (EISENBERG/FEILKE 2001, 9)

Hilfreich ist auch, dass Adjektivattribute stets flektiert sind und nach dem Stamm ein Flexionssuffix aufweisen, so dass eine Verwechslung mit Adverbialbestimmungen meistens ausgeschlossen werden kann:

- a. *Ich beobachtete das schnelle **Laufen**.*
- b. *Ich sah sie **schnell** laufen.*

Mit der modifizierten Großschreibung, die auch vom Rat für deutsche Rechtschreibung im Wesentlichen bestätigt wurde und seit 2006 gültig ist, werden nunmehr auch einige Wortformen großgeschrieben, die nicht attribuierbar sind: *im Allgemeinen, im Großen und Ganzen, im Trüben fischen* usw. In diesen Fällen greift der satzbezogene Ansatz nicht, und die entsprechenden Wendungen müssen als feste Ausnahmen eingepreßt werden. Trotz dieser Einschränkungen bleibt auch in der neuen Rechtschreibung die syntaxbezogene Methode als Grundregularität für die Entscheidung – groß oder klein – erhalten. Großgeschrieben wird, was adjektivisch attribuierbar ist.

6 Ausblick: Von der Norm zum Usus? Brauchen wir noch die Substantivgroßschreibung?

Die Antwort auf diese Fragen könnte sehr kurz ausfallen, allerdings nicht eindeutig:

- Für das Lesen umfangreicherer Texte eindeutig – j a.
- Für das Schreiben der meisten Textformen und das Lesen einfach strukturierter kurzer Texte (z.B. Simsen, Mailen, Chatten) – n e i n.

Was tun? Nach wie vor wird mehr gelesen als geschrieben. Deshalb sollten – auch wenn wir die einzigen in der Welt bleiben – satzintern Substantive oder substantivierte Wortarten (als Kerne von Nominalgruppen) großgeschrieben werden. Die meisten europäischen Sprachen, z. B. das Englische oder Französische, weisen im Gegensatz zur syntaktischen Flexibilität des Deutschen ziemlich starre, wenig bewegliche Wortstellungsstrukturen auf.

Für die Leserinnen und Leser deutscher Texte stellen optisch herausragende Schlüsselwörter durch Großschreibung im Satzinneren einen wahren Segen für das schnelle Erfassen des Textinhalts dar, insbesondere bei hochkomplexen und stark verschachtelten syntaktischen Strukturen, die vor allem von den typischen deutschen Satzklammern ausgehen.

Die mit der Großschreibung verbundene Fehleranfälligkeit der deutschen Rechtschreibung kann vielleicht durch veränderte didaktisch-methodische Unterrichtskonzeptionen, die weniger das wortartbezogene Modell, sondern die syntaxbezogene Vermittlung in das Zentrum des Rechtschreibunterrichts rücken, vermindert werden. Im Mittelpunkt muss in diesem

Fall nur eine einzige Regel stehen: Großzuschreiben sind jene Wörter, die in einem Satz nominale Funktion haben, die also – wie beschrieben – den Kern einer Nominalgruppe bilden.

Die bei vielen Sprachnutzern, vor allem bei den jüngeren, z.T. zum Usus gewordene satzinterne oder sogar radikale Kleinschreibung in solchen elektronischen Kommunikationsformen wie Simsen, Mailen, Chatten ... stellen aus unserer Sicht weder Zeichen eines Bildungsverfalls noch eine Bedrohung für die Großschreibungsregelung oder einen sich mehr und mehr durchsetzenden Prozess eines Sprachwandels zur gemäßigten bzw. radikalen Kleinschreibung dar. Die Hoffnungen mancher Kleinschreibungsbefürworter, dass solche medialen Textformen peu á peu den Trend zur Kleinschreibung verstärken, werden sich sicher nicht erfüllen. Diese „getippten“, durch technische Zwänge stark ökonomisierten und mehr auf ein kommunikatives Problemlösen denn auf Sprachnormen „brechende“ konzentrierten, meist auf ein Minimum reduzierten Textproduktionen haben wohl kaum Einfluss auf die Normen der Standardsprache. Solche weitgehend auf Satzklammern verzichtenden Textformen ‚vertragen‘ die Kleinschreibung auf Grund eines meist sehr einfachen, wenig flexiblen stereotypen Satzbaus. Ein Einfluss auf die Standardsprache scheint ausgeschlossen, zumal ja in offiziellen, an Institutionen oder Firmen gerichteten Texten (Bewerbungsschreiben, Anfragen, Beschwerden, Hinweise, ...) schon im Großen und Ganzen die amtlichen Normen eingehalten werden. Hier ist auch die Schule gefragt, um eine entsprechende Sprach- und Textdifferenzierungskompetenz bei Schülerinnen und Schülern auszubilden. In diese Differenzierung fällt die Fähigkeit, je nach Anlass, Partner und Ziel die Gestaltung des Textes, darunter natürlich auch die Rechtschreibung, anzupassen.

7 Unterrichtshinweise: Rechtschreibmodule für die gymnasiale Oberstufe

In der Regel wird der Rechtschreiblehrgang mit der achten Klasse abgeschlossen. Das belegt auch ein Blick in aktuelle Rahmen(lehr)pläne. In den oberen Klassen findet, wenn überhaupt, meist nur noch eine sporadische oder punktuelle Auseinandersetzung mit den Regelungen der deutschen Rechtschreibung statt. So werden vorhandene Defizite von Jahrgang zu Jahrgang, und später auch darüber hinaus im Studium und in die berufliche Qualifikation, ‚mitgeschleppt‘. Die wenigen Untersuchungen über orthographische Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern der Abiturstufe zeichnen ein nicht unbedingt erfreuliches Bild. Wenn pro Abituraufsatz ca. 27 Normverstöße festgestellt werden, davon entfallen auf die Groß- und Kleinschreibung 10.5% (SCHÜBEL/PIEBNACK 2005, 21), dann besteht dringend Handlungsbedarf für rechtschreibliche Unterstützung und Unterweisung. Es gibt keinerlei Anlass, in den oberen Klassenstufen (9–13) auf das Thema Richtigschreibung zu verzichten. Auf Grund der

kognitiven Reife und auf Grund von gewachsenen Erfahrungen im Umgang mit Sprache und Schrift sind die Schülerinnen und Schüler dieser Klassenstufen zunehmend besser in der Lage, auch komplexere Strukturen und Regelungen des orthographischen Systems zu erfassen und zu verarbeiten.

Wir empfehlen daher, in die Rahmenpläne der Abiturstufe überschaubare Rechtschreibmodule für die Klassenstufen 11 bis 13 einzufügen (vgl. ebd., 22). Für den Bereich der Groß- und Kleinschreibung bieten sich folgende Module an:

1. Wozu Großschreibung im Deutschen? Oder: Warum das Kleine manchmal großgeschrieben und das Große manchmal kleingeschrieben wird. (Über Sinn und Funktion der satzinternen Großschreibung im Deutschen.) (AB 4)
2. Wortartenbezogene oder syntaxbezogene Herausarbeitung der Regeln zur satzinternen Großschreibung? Reflexion über Alternativregeln zur satzinternen Großschreibung im Deutschen. (AB 1)
3. Untersuchungen zum Umgang mit der Groß- und Kleinschreibung in den elektronischen Medien: *Simsen, Chatten, Mailen, Wortmeldungen in Foren ...* und deren Einfluss auf einen möglichen Sprachwandel (verstärkte Kleinschreibung) (AB 3)
4. Selbsttest: Zum Umgang mit den amtlichen Regeln zur Groß- und Kleinschreibung – Wo stehe ich? (AB 2)

Unterstützend bieten wir für die Arbeit an den Modulen 2 bis 4 entsprechende Arbeitsmaterialien an.

Das Hauptaugenmerk sollte darauf liegen, die Großschreibung im Deutschen als ein historisch gewachsenes und syntaxbezogenes, daher weitgehend systematisches (mit Einschränkung der reformierten Neuregelungen) und überaus leserfreundliches System herzuleiten.

Lösungen für AB 2:

Das Rot in der Mitte passt zu dem Grün am besten.

Die Großen sind nicht immer die Dünnen und die Kleinen die Dicken.

Das Das ist zu groß und das Nein zu klein im Geschriebenen.

Dein Wenn und Aber macht mir Angst.

Beim Kochen ist die Würze das A und O.

Das glauben nur manche, aber nicht alle.

Nur freitags und montags ist das Betreten gestattet.

8 Arbeitsmaterialien

AB 1: Eine neue Regel für die Großschreibung von Wörtern im Satzinneren

„Eine Reihe von deutschen Sprachforschern hat in den letzten Jahren darüber nachgedacht, ob die Regeln für die „Substantivgroßschreibung“ denn eigentlich richtig formuliert sind – wir nennen vor allem Peter Eisenberg (1981, 1998), Christian Stetter (1989) und Utz Maas (1992). Übereinstimmend kommen sie zu dem Schluss, dass schon der Ausdruck „Substantivgroßschreibung“ fehlerhaft ist. Die satzinterne Großschreibung – diesen Terminus wollen wir auch im Folgenden benutzen – kennzeichnet keine Wortart, sondern eine syntaktische Funktion[...]:

Zum Tanzen trug sie das kleine Schwarze nicht so gerne, weil es zu ihrem neuen Ich nicht zu passen schien

Ein solcher Satz, in dem von der Wortart her kein einziges Substantiv vorkommt, aber drei satzinterne Großschreibungen vorhanden sind, wobei es sich um ein Verb, ein Adjektiv und ein Pronomen handelt, ist für den folgenden ... Ansatz völlig unproblematisch [...]

Die satzinterne Großschreibung ist an die Nominalgruppe gebunden. Wenn sie erweitert oder potentiell erweiterbar ist, so wird ihr Kern großgeschrieben [...]

Der *kleine* Junge *singt* in der *warmen* Badewanne *ein lustiges* Lied.

Es ergeben sich für die Strukturierung des Kernbereichs der Großschreibung folgende Grundregeln:

- (1) Wenn eine Nominalgruppe attributiv erweitert werden kann, dann wird ihr Kern großgeschrieben.
- (2) Der Kern ist dabei in der Regel das letzte Element in einer Nominalgruppe.

Mit Hilfe dieser beiden Grundsätze verschwindet ein Großteil der Schwierigkeiten, die mit der wortartenbezogenen Auffassung der Großschreibung verknüpft sind. Dadurch, dass die Großschreibung nicht an eine bestimmte Wortart, sondern an eine Position im Satz gebunden ist, hebt sich die Problematik des Erkennens der Wortart „Substantiv“ auf. Grundsätzlich können Wörter jeder Wortart großgeschrieben werden, solange sie Kern einer Nominalgruppe sind. Die widerspenstigen Substantivierungen und Desubstantivierungen, die Lehrern und Schülerinnen sonst immer sehr zu schaffen machen, erscheinen somit regelgemäß. Zum *ausgiebigen Tanzen* das *kleine Schwarze* zu tragen, weil es zu dem *neuen Ich* besser zu passen scheint, ruft statt Entsetzen nur noch zustimmendes Nicken hervor [...]“ (GÜNTHER/NÜNKE 2005)

Mit anderen Worten:

Bei diesem Modell wird die satzinterne oder syntaxbezogene Großschreibung, wie sie von einigen Sprachforschern auch benannt wurde, „weder an Wortarten noch an die Semantik, sondern einzig an syntaktische Eigenschaften gebunden: Großgeschrieben wird nach diesem Modell, was den *Kern einer Nominalphrase* bildet. Die Nominalphrase (im Folgenden: NP) ist eine syntaktische Kategorie, die im Satz normalerweise das Subjekt oder Objekt bildet. Sie besteht aus einem Kern, der durch ein Wort beliebiger Wortartzugehörigkeit repräsentiert sein kann:

- *das Meer* (Nomen)
- *das Leuchten* (Verb)
- *das Hier und Jetzt* (Adverb)
- *das Rot* (Adjektiv)
- *das Für und Wider* (Präposition)

Der Kern der Nominalphrase kann im Deutschen (wie im Folgenden anhand des Beispiels *das Leuchten* demonstriert) [...] vor allem durch Adjektivattribute (*das belle Leuchten*) erweitert werden [...]

Die Erweiterung durch Adjektivattribute ist gleichzeitig die einzige, bei der der Kern der NP immer an ihrem rechten Rand bleibt. Formal zeichnen sich Adjektivattribute dadurch aus, dass sie flektiert sind, also nach dem Stamm ein Flexionssuffix aufweisen. Dadurch sind sie nicht verwechselbar mit Adverbialen, die grundsätzlich nicht flektiert sind, vgl.

- *Ich sah das belle Leuchten.* (Adjektivattribut)
- *Ich sah sie hell leuchten.* (Adverbial)

Für ein syntaxbezogenes Modell zur GKS ist die adjektivische Attribuierung eine verlässliche Hilfestellung, da sie immer möglich ist und durch die festgelegten Positionen innerhalb der Phrase das großzuschreibende Wort anzeigt: Es steht grundsätzlich rechts von Attributen.“
(Nach NOACK 2006, 36ff., stark gekürzt durch A. S.)

Aufgaben

1. Erläutern Sie, weshalb einige Sprachforscher den Begriff „Substantivgroßschreibung“ für falsch halten.
2. Welche Grundregeln ergeben sich nach dieser Theorie für die Großschreibung von Wörtern im Satzinnern?
3. Welche Wortarten können unter den beschriebenen Bedingungen großgeschrieben werden?
4. Welche Hilfestellung verweist verlässlich auf die Großschreibung im Satzinnern?

AB 2: Groß- oder Kleinschreibung?

Das rot in der mitte passt zu dem grün am besten.

Beispiel für b: das *helle* Rot in der *dunklen* Mitte ...
 das *leuchtend helle* Rot in der *weiten dunklen* Mitte ...
 das *großflächige leuchtend helle* Rot ...

Die großen sind nicht immer die dünnen und die kleinen nicht immer die dicken.

Das das ist zu groß und das nein zu klein im geschriebenen.

Dein wenn und aber macht mir angst.

Beim kochen ist die würze das a und o.

Das glauben nur manche, aber nicht alle.

Nur freitags und montags ist das betreten gestattet.

Aufgaben

1. Entscheiden Sie, welche Wörter großzuschreiben sind, indem Sie
 - a) die Verschiebeprobe anwenden (Ermitteln der Satzglieder durch Verschieben)
 - b) die Attribuierungsprobe einsetzen (Entscheiden, welche Satzglieder durch passende und möglichst zahlreiche adjektivische Attribute erweitert werden können)
2. Schreiben Sie jene Wortarten heraus, die Sie im Satzinneren großgeschrieben haben.
Beispiel: Adjektive: *rot, grün, ...*
 Substantive:
 Verben:
3. Vervollständigen Sie diese Schreibhilfe (Regel): *Unabhängig von der Wortart werden all jene Wörter im Satzinnern großgeschrieben, die ...*

AB 3: Foren zur Groß- und Kleinschreibung

Mich stört beim Lesen der Forum-Treads immer wieder, dass man jeder unterschiedlich gross und klein schreibt. Wir haben nun mal in der deutschen Sprache die Gross- und Kleinschreibung drin und ich finde sie zum Lesen viel angenehmer.

Schreibt man aus Angst vor Fehlern oder aus Faulheit klein?

Leider verlernt man in der heutigen Zeit mit Forum, Chat und Email immer mehr die richtige Gross- und Kleinschreibung. Wem ist nicht auch schon passiert, dass er in einem wichtigen Brief plötzlich alles klein schreiben wollte?

Gruss und gebt mir eure Meinungen Dominic

Dumdidum ... ich habe nun fast 13000postings in diesem forum klein geschrieben ... und dabei bleibt es auch. Du beschwerst dich über ...jo .. was ist den „Gross“ für ein wort?das kenn ich ehrlich gesagt nicht.

Und wenn Du es unbedingt möchtest, dann kann ich Dir auch gerne beweisen, dass ich sehr wohl in der Lage bin auf Groß- und Kleinschreibung zu achten.

In meinem Fall ist es ausschließlich die Faulheit, die mich dazu treibt diese Regeln zu missachten.

Grüße Ben

PS:

Satzzeichen sind zwar nicht meine Stärke, allerdings sollte man auf diese schon acht geben. So werden Beiträge deutlich lesbarer.

Btw:

Wer englischsprachige Foren nutzt, den juckt die Groß/Kleinschreibung nicht wirklich. Das ist bei mir der Fall.

Ich finde es ein wenig widersprüchlich, wenn man so genau Wert auf die richtige Verwendung der deutschen Sprache legt und auf der anderen Seite dann die Groß- und Kleinschreibung missachtet. Das erscheint mir paradox. Dass Groß- und Kleinschreibung zu einer besseren Lesbarkeit beiträgt ist wohl auch unumstritten.

Eddie

Gut du hast recht, es ist nicht ganz logisch. Ich hab mir irgendwann mal angewöhnt, Dinge kleinzuschreiben, genauso wie äöüß aus meinem Buchstabenschatz verschwunden sind. Nichtsdestotrotz finde ich es, gerade wenn man was erreichen will, wichtig, dass man sich an die Rechtschreibung hält.
fantast (berlin)

mein senf:

ich schreibe oft und somit fast immer klein ...

das finde ich einfach einfacher, schneller, bringt allerdings auch Probleme mit sich

z. B. habe ich Problem wenn ich einen offiziellen Text schreiben muss (Sachberichte, Bewerbungen, Anträge usw)

da muss ich dann immer nachdenken und echt darauf achten das ich alles schreibe wie ich muss (word erkennt ja auch nicht alle Wörter als falsch, wenn sie klein sind ...)

ps: vor einigen hundert Jahren wurde in der deutschen Sprache alle klein geschrieben, bis auf den Satz-Anfang und Namen (so wie heute noch im Englischen)

doch dann kam irgendein Trottel daher und dat alles „reformiert“, sodass wir heute diese Diskussion betreiben können.

Aufgaben

1. Lesen Sie die einzelnen Äußerungen und kommentieren Sie ausgewählte.
2. Schreiben Sie selbst einen Beitrag und diskutieren Sie das Für und Wider von Groß- und Kleinschreibung in der Internet-Kommunikation (E-Mail, Chats, Foren ...).

AB 4: Experimente mit der Groß- und Kleinschreibung

(1) DeR PaStOr DeS dOrFeS tRiFFt iN dEr NaChT dEn TrUnKeNbOId sEiNeR gEmEiNdE, vOn EiNeR sEiTe AuF dIe AnDeRe SchWAnKeNd. GeNaU vOr DeM pAsToR fÄlLt Er Zu BoDeN. dEr HiLft iHm AuF dIe BeInE uNd MeInT kOpFsChÜtTeLnD: „sChOn WiEdEr BeTrUnKeN!“ „iCh AuCh“, LaLIT dEr TrUnKeNbOId gLüCkLiCh.“

(2) zwei Kleine jungen Sitzen Im wartezimmer Des arztes, Ganz Zappelig Vom Langen warten. „was Fehlt Euch Denn?“, Fragt Eine Ältere dame Auf Der suche Nach unterhaltung. „ich Habe Eine Große Rote murmel Verschluckt, Die Der doktor Rausholen Soll.“ „und DU Bist Wohl Der begleiter Des kleinen Oder Der freund?“ „nein, Das Nicht, Ich Bin Der besitzer Der murmel.“

(3) einsichingeldnötenbefindenderjüngermannhilftinemaltenmütterchendieschwereeinkaufst
ascheindenfünftenstockhinaufzutragensiesagtihmdankeschöndannfragsiedenjungenrauc
hensieundwiederklärtderstarkschwitzendevollererwartungdasdachteichmirdochsagtdasmüt
terchenvollerkummerdasrauchensolltensielieberbleibenlassenihrgeschnaufeistjaentsetzlich.

(4)DerMalermeisterweistenenLehrlingeinAlsErstesstreichstudie-
FensterNacheinerWeilemeldetderLehrlingFertigMeisterSollichjetztauchdieRahmenstreichen.

Aufgaben

1. Versuchen Sie, die Texte 1 bis 4 so schnell wie möglich zu lesen. Welcher Text bereitet Ihnen die größten Probleme? Warum?
2. Erläutern Sie den unterschiedlichen Umgang mit der Groß- und Kleinschreibung und z. T. auch der Getrennt- und Zusammenschreibung in den Texten.
3. Schreiben Sie die Texte 2 bis 4 in korrekter Rechtschreibung, einschließlich der fehlenden Satzzeichen, auf.

(5) Eindeutig zweideutig – oder?

die alten Sagen	=	die Alten sagen
der gefangene Floh	=	
die Spinnen	=	
an einer zarten Brust zu ruhen	=	
die nackte Sucht zu quälen	=	
meine Frau braut	=	
er hat liebe Genossen	=	
wäre er doch nur Dichter	=	
wo die wilden Menschen essen	=	
man kann weise Reden hören	=	
die arme Haut	=	
großes Beginnen	=	
das liebe Ich	=	

Aufgaben

1. Suchen Sie das rechtschreibliche Pendant zu den einzelnen Wortgruppen und erläutern Sie den Bedeutungsunterschied.
2. Beantworten Sie nun die Frage: Eindeutig zweideutig – oder? Begründen Sie Ihre Entscheidung.
3. Die Kritiker der Substantivkleinschreibung benutzen solche Beispiele, um auf die ihrer Meinung nach erhebliche Verwechslungsgefahr aufmerksam zu machen. Wie sehen Sie dieses Problem?

Literatur

- BEIßWENGER, Michael: Getippte „Gespräche“ und ihre trägermediale Bedingtheit. – In: www.uni-potsdam.de/u/slavistik/vc/rlmprcht/textling/sources/beisswenger/chat.h...
- BERGMANN, Rolf/NERIUS, Dieter (1997): Die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen von 1500 bis 1700. – Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- BESCHORNER, Marie: Geschichte der deutschen Sprache. Geschichte der Interpunktion und des Majuskelgebrauchs. – In: <http://www.uni-bielefeld.de/lili/personen/useelbach/STUD/Beschorner> (20.5.2009).
- BOCK, Michael/HAGENSCHNEIDER, Klaus/SCHWEER, Michael (1989): Zur Funktion der Groß- und Kleinschreibung beim Lesen deutscher, englischer und niederländischer Texte. – In: EISENBERG/GÜNTHER (Hrg.) (1989), 23–56.
- DEUTSCHE AKADEMIE für Sprache und Dichtung (2003): Zur Reform der deutschen Rechtschreibung. Ein Kompromißvorschlag. – Göttingen: Wallstein Verlag.
- DUDEN (2006): Die deutsche Rechtschreibung, 24. Aufl. – Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- EISENBERG, Peter/GÜNTHER, Hartmut (Hrg.) (1989): Schriftsystem und Orthographie. – Tübingen: Niemeyer.
- EISENBERG, Peter (2006): Das Wort. Grundriss der deutschen Grammatik. – Stuttgart: Metzler.
- EISENBERG, Peter/FEILKE, Helmuth (2001): Rechtschreiben erforschen. In: Praxis Deutsch 170, 6–15.
- GFROERER, Stefan/GÜNTHER, Hartmut/BOCK, Michael (1989): Augenbewegungen und Substantivgroßschreibung. Eine Pilotstudie. – In: EISENBERG/GÜNTHER 1989, 111–135.
- GÜNTHER, Hartmut/NÜNKE, Ellen (2005): Warum das Kleine groß geschrieben wird, wie man das lernt und wie man das lehrt. – In: Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik, Heft 1, 1–57.
- GOTTSCHED, Johann Christoph (1748): Grundlegungen einer deutschen Sprachkunst. – Leipzig.
- HOTZENKÖCHERLE, Rudolph (1955): Großschreibung oder Kleinschreibung? Bausteine zu einem selbständigen Urteil. – In: Deutschunterricht, 3, 30–49.
- RLP 2006 = Rahmenplan Deutsch für den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe im Land Brandenburg.
- HÖFLICH, Joachim R. (2001): Das Handy als persönliches Medium. Zur Aneignung des Short Message Service (SMS) durch Jugendliche. – In: http://www.uni-frankfurt.de/fb03/K.G/B1_Höflich.pdf.
- MENTRUP, Wolfgang (1993): Wo liegt eigentlich der Fehler? Zur Rechtschreibreform und zu ihren Hintergründen. – Stuttgart: Klett.
- NERIUS, Dieter u. a. (1987): Deutsche Orthographie. – Leipzig: Bibliographisches Institut.
- NOACK, Christina (2006): Aber Wie-Wörter schreibt man doch klein. – In: Praxis Deutsch 198, 36–43.
- NÜBLING, Damaris u. a. (2006): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. – Tübingen: Narr.
- NÜNKE, Ellen/WILHELMUS, Christiane (2001): Stufenwörter in Treppengedichten. – In: Praxis Deutsch 170, 20–23.
- RÖBER-SIEKEMEYER, Christa (1999): Ein anderer Weg zur Groß- und Kleinschreibung. – Leipzig: Klett.
- SCHLOBINSKI, Peter u. a. (2001): Simsen. Eine Pilotstudie zu sprachlichen und kommunikativen Aspekten in der SMS-Kommunikation. – In: Networx, Nr. 22, Hannover, 1–38.
- SCHÜBEL, Adelbert/PIEBNACK, Christian (2005): Wie gut beherrschen Abiturienten die Rechtschreibung? – In: Deutschunterricht, Heft 3, 20–24.
- SPRACHREPORT (2006). Herausgegeben vom Institut für Deutsche Sprache, 22. Jg., Extraausgabe Juli. – Mannheim: Moraweck.

- STEIN, Stephan (1999): Majuskeln im WortInnen. Ein neuer graphostilistischer Trend für die Schreibung von Komposita in der Werbesprache. – In: Muttersprache 3, 261–278.
- ULRICH, Winfried (2000): Sprachspiele für jüngere Leser und Verfasser von Texten: Texte und Kommentare. Ein Vorlesebuch, Lesebuch und Sprachbastelbuch für Schule und Elternhaus. – Aachen: Hahner Verlagsgesellschaft.
- ZIMMER, Dieter E. (1992): Daß oder dass? – In: Die Zeit 9.10.1992.

Weitere Internetquellen

- www.php.de/off-topic-diskussionen (7. 2. 2005)
- www.lautes-klassenzimmer.de (27.12. 2008, 15.35)
- www.lautes-klassenzimmer.Forum.viewtopic.php. (5. 11. 2005 15.42)
- www.PHP.DE – das Deutsche PHP-Forum